

(CeP, Nr. 11). Dieser verwirklicht sich im publizistischen Feld der Kirche vorrangig als Ermutigung und Hilfestellung für die in den Medien anvertrauten Rezipienten.

Einer „publizistischen“ Kirche geht es um die Subjektwerdung von Menschen, um das Subjektsein der vielen unbekanntenen Rezipienten; ihr genuines Interesse ist politische Einmischung in Form „gefährlicher Geschichten“, die quer zum Mainstream liegen. Eine besondere publizistische Aufmerksamkeit wird sich auf die *Würde der Informationsnutzer* richten, die eben nicht bloß Informationsverarbeiter sind. Sie wird der Illusion vorbauen, durch globale Informationsverfügbarkeit könne die Welt in Ordnung kommen und das Los der Endlichkeit von Wissen, Können und Wollen abgestreift werden.

Insofern es gelingt, gegen den Trend medialer Illusionierun-

gen und Geschwätzigkeit neue, überraschende *Schutz-zonen für das Humanum und für Transzendenz* einzurichten und aufrechtzuerhalten, können Zuhörer und Zuschauer eine Ahnung oder Vorstellung bekommen von dem, „was bleibt, was immer wiederkehrt, was der Mensch nicht los wird und was er aus eigener Kraft niemals zustande bringen kann“ (*Hans-Joachim Höhn*).

Die skizzierten publizistischen Handlungsorientierungen werden sich nicht zuletzt als eine längst überfällige neue Praxis von Kirche erweisen als einer sich mit ihren „Veröffentlichungen“ immer wieder übertragenden, sich übersetzenden Kirche. Ihre Mission ist Trans-Mission: Übertragung von Visionen in mediale Öffentlichkeit. Sie ist eine dialogisch-offene Kirche, die hier und heute Raum läßt für Fernstehende(s) und Fern-Gesehenes. *Ludger Verst*

Spannungsreiche Gemeinschaft

Der Lutherische Weltbund ist fünfzig Jahre alt

Die konfessionellen Weltbünde sind ein wichtiger Strang der modernen ökumenischen Bewegung. Der Lutherische Weltbund, 1947 im schwedischen Lund gegründet, versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen. Er steht vor einer entscheidenden Weichenstellung im Verhältnis zur katholischen Kirche und ist gleichzeitig mit der Frage konfrontiert, was heute lutherische Identität ausmacht.

Bei seiner Neunten Vollversammlung vom 8. bis 16. Juli 1997 in Hongkong (vgl. HK, August 1997, 427) konnte der Lutherische Weltbund (LWB) auf eine fünfzigjährige Geschichte zurückblicken. Gegründet wurde der Weltbund im Sommer 1947 im südschwedischen Lund, wo seine Erste Vollversammlung stattfand. „Der Lutherische Weltbund ist ein Experiment“ – so formulierte in Hongkong der brasilianische Theologe und Kirchenpräsident *Gottfried Brake-meier*, von 1990 bis zur jüngsten Vollversammlung Präsident des LWB. Was immer sich auch im einzelnen über Entwicklung und heutiges Profil des LWB sagen läßt, dieses „Experiment“ vermittelt interessante Aufschlüsse über die Geschichte der Christenheit und der Ökumenischen Bewegung in den letzten Jahrzehnten.

Der Lutherische Weltbund ist jünger als andere konfessionelle Weltbünde. Der Reformierte Weltbund, der gerade vom 8. bis 20. August dieses Jahres in der ungarischen Reformiertenhochburg Debrecen seine 23. Vollversammlung abhielt, wurde schon 1875 gegründet (in seiner heutigen Form entstand er 1970 durch den Zusammenschluß mit dem 1891 gegründeten Internationalen Kongregationalistischen Rat). Seit 1905 besteht der Baptistische Weltbund, seit 1881 der Weltrat Methodistischer Kirchen.

Vorläufer des Lutherischen Weltbundes war der *Lutherische Weltkonvent*, der 1923 in der Lutherstadt Eisenach erstmals

zusammentrat. Weitere Vollversammlungen des Weltkonvents fanden 1929 in Kopenhagen und 1935 in Paris statt; die für 1940 in Philadelphia geplante Vierte Vollversammlung kam wegen des Kriegsausbruchs nicht zustande. Bei der konstituierenden Tagung in Eisenach wurde eine Resolution über Rolle und Bedeutung des Bekenntnisses angenommen, die auch für die Verfassung des Lutherischen Weltbundes maßgeblich blieb: „Der Lutherische Weltkonvent bekennt sich zu der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments als der einzigen Quelle und unfehlbaren Norm allen kirchlichen Lebens und Handelns und sieht in dem Bekenntnis der Lutherischen Kirche, insbesondere in der unveränderten Augsburgerischen Konfession und im Kleinen Katechismus Luthers, die lautere Wiedergabe des Wortes Gottes“ (*Kurt Schmidt-Clausen*, Vom Lutherischen Weltkonvent zum Lutherischen Weltbund, Gütersloh 1976, 86).

Über die lutherischen Stammlande hinaus

Die Frage nach der *lutherischen Identität* war auch eines der entscheidenden Motive für die Gründung des LWB nach der Zäsur des Zweiten Weltkriegs. Dazu kamen die Herausforderung durch soziale Notlagen (vor allem in den kriegszerstörten Ländern), die Notwendigkeit einer Koordinierung

der lutherischen Missionsarbeit und die Rolle der lutherischen Kirchen in der ökumenischen Bewegung – ein Jahr nach dem LWB wurde in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet (zur Geschichte des LWB vgl.: Vom Weltbund zur Gemeinschaft. Geschichte des Lutherischen Weltbundes 1947–1977, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1997).

Bei der Gründungsvollversammlung in Lund stammten die Delegierten aus 26 Ländern, fünfzig Jahre später in Hongkong waren es über 70 Länder. Bestimmend für die Anfangszeit des LWB wie schon davor für den Lutherischen Weltkonvent waren die drei großen lutherischen Blöcke *Deutschland, Skandinavien* und *Nordamerika*. Auch heute besteht zahlenmäßig nach wie vor ein klares Übergewicht der lutherischen Stammländer bzw. der USA im Weltluthertum: Von den insgesamt 57,3 Millionen Mitgliedern in 122 Mitgliedskirchen des Weltbundes entfallen 14 Mio auf die lutherischen Kirchen in Deutschland, fast 21 Mio auf die lutherischen Staats- bzw. Volkskirchen Skandinaviens und 5,1 Mio auf die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika. Die 2,6 Mio Mitglieder zählende, theologisch konservative Lutherische Kirche/Missouri-Synode in den USA und Kanada gehört dem LWB nach wie vor nicht an.

Das Führungspersonal des Weltbundes war lange Zeit ebenfalls Ausdruck mittel- bzw. nordeuropäischer und amerikanischer Dominanz. Erster Präsident des LWB war der schwedische Bischof *Anders Nygren*; ihm folgten der hannoversche Landesbischof *Hanns Lilje*, die beiden Amerikaner *Franklin Clark Fry* und *Fredrik Schiøtz* sowie der spätere finnische Erzbischof *Mikko Juva*. Erster LWB-Präsident aus einem Land der Dritten Welt wurde bei der Vollversammlung 1977 in Daressalam der tansanische Bischof *Josiah Kibira*. Die Generalsekretäre des Weltbundes stellten von 1947 bis 1965 und dann wieder von 1974 bis 1994 die USA, Deutschland und Skandinavien. Von 1965 bis 1974 amtierte der Elsässer *André Appel*, seit 1994 ist *Ishmael Noko* aus Simbabwe Generalsekretär.

In den früheren lutherischen Missionsgebieten Afrikas und Asiens gibt es inzwischen etliche Kirchen mit stattlichen, vielfach weiter steigenden Mitgliederzahlen: Zu den LWB-Mitgliedskirchen mit mehr als einer halben Million Mitgliedern zählen die lutherische Kirche in Tansania (2,3 Mio), in Äthiopien (2,1 Mio), in Madagaskar und Südafrika. Dazu kommen die Batak-Kirche in Indonesien und die lutherische Kirche in Papua-Neuguinea.

Die meisten Mitgliedskirchen des LWB sind zahlenmäßig klein. Das gilt sowohl für die Dritte Welt als auch für Europa außerhalb von Deutschland und Skandinavien. Im ehemaligen kommunistischen Machtbereich in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sind die Lutheraner nur in Estland und (teilweise) in Lettland traditionelle Mehrheitskirche. Größte lutherische Kirche im früheren Ostblock ist nach der LWB-Statistik mit 430000 Mitgliedern die ungarische. Sie war Gastgeberin der Siebten Vollversammlung in Budapest im Sommer 1984 (vgl. HK, September 1984, 405) und stellte

1984 bis 1987 mit Bischof *Zoltán Káldy* den Präsidenten. Káldys Wahl war seinerzeit umstritten; er galt im LWB wegen seiner Haltung gegenüber dem kommunistischen Regime vielfach als zu sehr kompromittiert.

Als wichtigster Einschnitt in der bisherigen Geschichte des Lutherischen Weltbundes erwies sich die Fünfte Vollversammlung, die im Juli 1970 im französischen Kurort Evian stattfand. Evian war als Tagungsort „dritte Wahl“: Zunächst war der Plan gescheitert, die Fünfte Vollversammlung als Ausdruck der Verbundenheit mit den DDR-Kirchen in Weimar durchzuführen. Dann beschloß man, das Treffen im brasilianischen Porto Alegre abzuhalten, mußte aber kurzfristig die Vollversammlung an den Genfer See verlegen. Zu stark waren die Proteste aus Mitgliedskirchen gegen die Menschenrechtsverletzungen der damaligen brasilianischen Führung bzw. die Befürchtungen, in Brasilien politisch instrumentalisiert zu werden.

In Evian machte sich eine Akzentverlagerung bemerkbar, die damals auch die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen bestimmte: „Es kamen Fragen auf die Tagesordnung, deren Gewicht später deutlich werden sollte: Fragen der Universalität und Gleichberechtigung, insbesondere hinsichtlich der Kirchen der südlichen Hemisphäre, der Frauen und der Jugendlichen, sowie Fragen der Sozialethik und der Menschenrechte“ (*Jens Holger Schjørring*, in: Vom Weltbund zur Gemeinschaft, S. 344). In einem der Hauptreferate („Schöpferische Nachfolge in der Krise der gegenwärtigen Welt“) plädierte der Heidelberger Sozialethiker *Heinz-Eduard Tödt* für eine neue Sensibilisierung „für das, was wir als Christenheit denen schuldig sind, die unter Diskriminierung leiden“.

Inzwischen mehr als ein „Weltbund“?

In Brasilien fand dann die Achte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes statt. Bei dem Treffen in Curitiba Anfang 1990 (vgl. HK, März 1990, 145) verabschiedeten die Delegierten eine *neue Verfassung* für den LWB. Die wichtigste Veränderung gegenüber der 1947 in Lund angenommenen Verfassung betrifft den Artikel III „Wesen und Ziele“ (bzw. 1990: „Wesen und Aufgaben“). In der Verfassung von 1947 wurde der Weltbund als eine „freie Vereinigung von lutherischen Kirchen“ charakterisiert, der gegenüber den Gliedkirchen keine Vollmacht habe, Gesetze zu erlassen oder in ihre volle Autonomie einzugreifen.

In der Fassung von 1990 lautet der entsprechende Passus: „Der Lutherische Weltbund ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die sich zu dem dreieinigen Gott bekennen, in der Verkündigung des Wortes Gottes übereinstimmen und in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verbunden sind. Der Lutherische Weltbund bekennt die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche und will der Einheit der Christenheit in der Welt dienen.“ Im Artikel IV der neuen Verfassung heißt es, der Weltbund handle als Organ seiner „eigen-

ständigen Mitgliedskirchen in Angelegenheiten, die ihm von den Mitgliedskirchen übertragen werden“.

„Die Frage stellte sich nun: was heißt es, eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein“ – so das Fazit des amerikanischen lutherischen Theologen *Michael Root*, der im Jubiläumsband die ekklesiologische Reflexion im LWB von Lund bis zur neuen Verfassung von 1990 nachzeichnet (Vom Weltbund zur Gemeinschaft, S. 216). Auf der Vollversammlung von Hongkong unternahm Generalsekretär Noko in seinem Bericht einen deutlichen Vorstoß zugunsten einer Vertiefung der kirchlichen Gemeinschaft innerhalb des Weltbundes: „Die Kirchen sind der LWB, und durch die Entscheidungsorgane, den Rat und die Vollversammlung, bringen sie ihre Koinonia zum Ausdruck... Die Entscheidungen und Verpflichtungen, die sie als Mitgliedskirchen eingehen, sind nicht die Entscheidungen und Verpflichtungen einer Organisation, sondern einer Gemeinschaft von Kirchen.“

Noko plädierte in diesem Zusammenhang dafür, den Namen „Lutherischer Weltbund“ zugunsten einer passenderen Bezeichnung in absehbarer Zeit aufzugeben. Die lutherische Gemeinschaft lasse sich nicht mehr begrifflich in Strukturen eines „Bundes“ fassen, sondern sei viel mehr. Daß es mit einem neuen Namen wie auch mit einer neuen Verfassung allerdings nicht getan ist, machte der eindringliche Appell des Generalsekretärs zu verstärkter gemeinschaftlicher Entscheidungsbildung zwischen den Mitgliedskirchen deutlich. Eine verpflichtete Gemeinschaft solle auch die Bereitschaft einschließen, „gemeinsame Perspektiven über theologische und ethische Fragen auszuarbeiten in einer Welt, die sich nach Versöhnung und Hoffnung sehnt“. Gleichzeitig mußte Noko einräumen, die Lutheraner hätten sich zu sehr an ein territoriales und nationales Verständnis von Kirche gewöhnt und seien sehr empfindlich gegenüber Einschränkungen ihrer Autonomie.

Unmittelbar nach dem Thema „Gemeinschaft unter den LWB-Mitgliedskirchen“ widmete sich der Generalsekretär in seinem Bericht vor der Vollversammlung dem *ökumenischen Engagement der lutherischen Gemeinschaft*. Hier hat sich in den fünfzig Jahren seit Gründung des LWB vieles getan, zunächst innerhalb des reformatorischen Flügels der Christenheit. Die lutherischen Kirchen Europas (mit Ausnahme der skandinavischen) unterzeichneten Anfang der siebziger Jahre die „Leuenberger Konkordie“ und nahmen damit Kirchengemeinschaft (dazu gehört auch Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft) mit den reformierten und unierten Kirchen ihres Erdteils auf. Inzwischen sind auch die Methodisten in Europa der Konkordie beigetreten. In den USA stehen vergleichbare Vereinbarungen zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche und reformierten Kirchen vor dem Abschluß.

Zwischen den anglikanischen Kirchen der britischen Inseln und den skandinavischen und baltischen lutherischen Kirchen wurde 1992 die „Porvoo-Erklärung“ vereinbart (vgl. HK, September 1995, 458f.). Die ihr zustimmenden Kirchen nehmen volle Gemeinschaft miteinander auf, einschließlich

der Gemeinschaft im Bischofsamt. Die (anglikanische) Episkopalkirche in den USA stimmte Ende Juli 1997 einer Vereinbarung mit der Lutherischen Kirche zu, die ebenfalls auf volle Gemeinschaft in Amt (mit Bischofsamt) und Sakrament zielt. Das Ja der lutherischen Seite steht noch aus, ist aber wahrscheinlich.

Auf dem Weg zur lutherisch-katholischen Einheit

Herausragendes Ereignis bei der Vollversammlung von Hongkong hätte ursprünglich die feierliche Zustimmung zur Gemeinsamen Erklärung von Lutherischem Weltbund und Vatikanischem Einheitsrat zur Rechtfertigungslehre werden sollen. Doch der Zeitplan für die Erklärung verzögerte sich vor allem aufgrund lutherischer Bedenken, so daß der definitive Text erst Anfang 1997 vorlag (vgl. die Dokumentation in HK, April 1997, 191 ff.). Die LWB-Mitgliedskirchen sollen ihre offizielle Zustimmung bis zum 1. Mai 1998 erklären; bis dahin ist auch mit einer formellen Zustimmung durch das katholische Lehramt zu rechnen.

In Hongkong sprach der frühere mecklenburgische Landesbischof *Christoph Stier* von einem „qualitativ neuen Anfang“ in den Beziehungen zwischen den lutherischen Kirchen und der katholischen Kirche durch die Zustimmung zur Gemeinsamen Erklärung. Ein großer, bislang unüberwindbarer Stein auf dem Weg zur Einheit werde beiseite geräumt sein: „Niemand wird sich dann künftig darauf berufen können, wir könnten deshalb nicht auf dem Weg zur Kirchengemeinschaft vorangehen, weil dieses Hindernis im Wege liege.“ In ihrem Abschlußbericht sprach die Vollversammlung im Blick auf die Konsenserklärung zur Rechtfertigungslehre von einem „historischen ökumenischen Ergebnis“, das neue Perspektiven für Dialog und gemeinsames Engagement von Lutheranern und Katholiken eröffne.

Auch Kardinal *Edward Idris Cassidy*, Präsident des vatikanischen Einheitsrates, würdigte in Hongkong die große Bedeutung der jetzt erreichbaren Verständigung über die Rechtfertigungslehre zwischen Katholiken und Lutheranern für die ganze ökumenische Bewegung. Dieses Ergebnis, so seine einigermaßen salomonische Formel, dürfe „weder unterbewertet noch überbewertet“ werden. Cassidy machte höflich, aber unmißverständlich deutlich, daß nach dem Thema Rechtfertigung aus katholischer Sicht weitere Stolpersteine auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft wegzuräumen sind. Er nannte ausdrücklich die „zentrale Frage nach dem Wesen und der Sendung der von Christus gegründeten Kirche“ und erwähnte die Themen Schrift und Tradition sowie Amt.

Kardinal Cassidy empfahl, den schon erzielten Konsens pastoral umzusetzen und so im Leben der beiden Kirchen zu verankern und mahnte für den weiteren Einigungsprozeß zur „in Christus gegründeten Geduld“: „Denn in demselben Augenblick, wo wir an der Schwelle der Lösung eines Problems stehen, bei dem man davon ausgegangen ist, daß wir Jahrhunderte lang verschiedener Auffassung waren, sind

neue Unterschiede zwischen uns entstanden. Obwohl wir einen Schritt auf die Einheit hin getan haben, scheint die Einheit doch nicht unmittelbar vor der Tür zu stehen.“

Möglicherweise wollte Cassidy mit dem Hinweis auf die neuen Unterschiede auf die anglikanisch-lutherischen Vereinbarungen anspielen oder auch auf die *Frauenordination*, die inzwischen in mehr als 70 Prozent der lutherischen Kirchen praktiziert wird. In den letzten Jahren wurden acht Frauen in lutherischen Kirchen zu Bischöfinnen gewählt bzw. ernannt. Weibliche lutherische Bischöfe gibt es derzeit in Deutschland (*Maria Jepsen*, Hamburg), USA, Norwegen, Dänemark, Schweden und Indien. Drei lutherische Kirchen (in Nicaragua, Peru und Hongkong) werden außerdem von Kirchenpräsidentinnen geleitet.

Die Vollversammlung von Hongkong forderte die Mitgliedskirchen zum weiteren Dialog über die Frauenordination auf. Der LWB solle vor allem mit den Frauen solidarisch sein, „die nach der Ordination verlangen, weil sie von Gott berufen sind, aber nicht ordiniert werden können, weil in ihrer eigenen Kirche die Frauenordination nicht praktiziert wird“. Außerdem wird ein Gleichgewicht von Männern und Frauen auf der kirchlichen Leitungsebene verlangt.

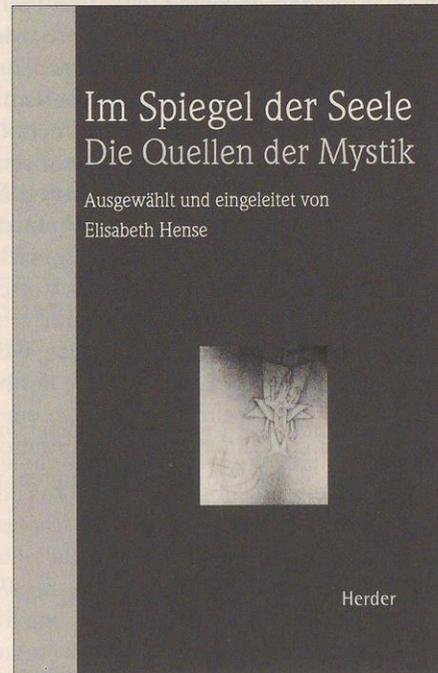
Herausforderungen für den neuen Präsidenten

Von Spannungen zwischen den Mitgliedskirchen bzw. verschiedenen theologischen Richtungen war der Lutherische Weltbund in seiner bisherigen Geschichte nie frei. So kam es bei der Vierten Vollversammlung 1963 in Helsinki wegen inhaltlicher und formaler Probleme nicht zu der geplanten Verabschiedung einer Erklärung über „Rechtfertigung heute“. In Hongkong griff der amerikanische lutherische Theologe *H. George Anderson* dieses zentrale Thema in der gleichen Formulierung auf und bezeichnete dabei die Rechtfertigungslehre als den Schlüssel zur Auseinandersetzung mit den wichtigsten Fragen, mit denen Lutheraner heute konfrontiert seien: „Der Beitrag, den die lutherische Kirche dieser Generation der Welt leisten kann, steht und fällt mit ihrer Fähigkeit, die Rechtfertigungslehre im jeweiligen lokalen Kontext auszulegen.“

Anderson machte an mehreren Punkten die durchaus überzeugende Probe aufs Exempel. So vermittele die Rechtfertigungslehre im Kampf um Gerechtigkeit und um das Überleben der Menschheit gleichermaßen Demut wie Mut. In post-modernen Gesellschaften gebe sie „Menschen, die allen Glauben an menschliche Versprechungen verloren haben, die einzige Gewißheit“. Bei der Evangelisierung gewährleiste die Rechtfertigungslehre die einzigartige Rolle und den einzigartigen Ort Jesu Christi als des einen Mittlers zwischen Gott und der ganzen Schöpfung.

Neben dieser Benennung auf den Kern der lutherischen Reformation in heutigen ökumenischen und gesellschaftlichen Umfeld stand bei der Vollversammlung in Hongkong aber auch die Beschäftigung mit zahlreichen Themen, die seit

Zentrale Texte der Mystik



NEU: 360 Seiten in Halbleinen
mit einem Zeichenband,
DM 39,80 /öS 291,- /SFr 38,-
ISBN 3-451-26183-9

Dieser kommentierte Mystik-Reader gibt Einblick in das große Erfahrungswissen von über 130 Mystikerinnen und Mystikern. In sieben Kapiteln ranken sich die großen Themen mystischen Lebens und Wissens um das ewige Geheimnis der Liebe zwischen Gott und Mensch.

Einmaligen Glanz verleiht dem Werk die geschickte Komposition der Autorengemeinschaft, die von den Anfängen des Christentums bis in die Gegenwart reicht.

Ein unschätzbare Fundus für alle Freunde der Mystik und experimentellen Spiritualität.

*Unsere Bücher erhalten Sie in jeder Buchhandlung,
oder direkt beim Freiburger BuchVersand
Habsburgerstraße 116 – 79104 Freiburg
Tel. 0761 / 2717-328 – Fax 0761 / 2717-360*

HERDER

Jahr und Tag bei jeder größeren Kirchenkonferenz auftauchen, bei denen man aber meist über Gemeinplätze und gutgemeinte Appelle nicht hinauskommt. Um die internationalen Mechanismen moderner Kommunikation und den sich globalisierenden Kapitalismus ging es ebenso wie um die Umweltzerstörung, um die Förderung der Jugend in der Kirche genauso wie um die Rechte von Ureinwohnern.

Eine Empfehlung der Vollversammlung galt dem *Ökumenischen Rat der Kirchen*, der im kommenden Jahr sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern kann: Die lutherischen Mitgliedskirchen des ÖRK werden aufgefordert, sich an der Suche nach einer neuen Vision für die künftige Entwicklung des Rates zu beteiligen. Die derzeit diskutierten Vorschläge für ein neues Selbstverständnis des ÖRK sehen u. a. eine stärkere Zusammenarbeit mit den konfessionellen Weltbünden im beiderseitigen Interesse vor. An die Stelle der bisherigen Vollversammlungen des Weltrates könnte ein „Forum christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“ treten. Die Frage, wie viele Großveranstaltungen vom Typ

Vollversammlung und auch, wieviel „Apparat“ sich der ökumenische Rat bzw. die Weltbünde in Zukunft leisten können, steht ohnehin im Raum.

In Hongkong wurde der braunschweigische Landesbischof *Christian Krause* zum neuen Präsidenten des LWB gewählt; er setzte sich im zweiten Wahlgang gegen die indische Theologieprofessorin *Prasanna Kumari* durch. Der neue Präsident kennt den Weltbund bestens: Er arbeitete schon einmal als Forschungsassistent in der Genfer Zentrale des LWB und war später Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des Weltbundes. Auf den erfahrenen Ökumeniker Krause, den dritten deutschen LWB-Präsidenten nach *Hanns Lilje* und *Johannes Hanselmann*, richten sich große Erwartungen. Es gilt, eine Gemeinschaft von Kirchen zusammenzuhalten, die in sehr verschiedenen Umfeldern leben. Und es bleibt vor allem die Frage nach der lutherischen Identität angesichts der ökumenischen Entwicklung einerseits und der Unterschiede im Profil zwischen den lutherischen Kirchen andererseits.

Ulrich Ruh

Träume und Mythen

Die USA und ihr „American Dream“

Aus dem politischen und kulturellen Leben der Vereinigten Staaten ist die Vorstellung vom „American Dream“ nicht wegzudenken. Die USA sehen sich selber als Heimstatt der Freiheit, als Nation mit einem unbezweifelbaren Führungsanspruch. Allerdings erweist sich der „amerikanische Traum“ immer wieder als Scheinmythos, der soziale Spannungen und Probleme verdeckt.

In Haus Nummer 220 der West 98th Street in Manhattan wohnen drei alte Frauen, die das Vernichtungslager Auschwitz überlebten. Wer aus der Hölle des Holocaust nach New York floh, hat für immer eine klare Vorstellung davon gewonnen, was „American Dream“ heißen kann. In Appartement 4 A lebt Frau Hartmann, die als Zwanzigjährige nach Amerika kam und in New York einen anderen Holocaust-Überlebenden heiratete. Im Living room von 4 A hängt eine Bleistiftzeichnung, auf der hasidische Rabbis eines galizischen Shtetls miteinander verhandeln. Das Appartement 4 N gehört Barbara Newman aus Wien, und wenn die Wohnungsinhaberin einmal zum Arzt muß, betreut Dan, der australische Jesuit, ihre kranke Schwester. In 10 J dann die Witwe Rosenthal, deren Mann bei einer Bank angestellt war. Die New York Times wird immer noch täglich geliefert, bleibt dann aber bis zum Mittag vor der Tür liegen, ehe sie von der schwarzen Pflegerin in die Wohnung geholt wird.

Das sind drei unterschiedliche Weisen, den von nationalsozialistischen Fanatikern verhängten Tod zu überleben, drei fein abgestufte Errettungen aus dem Holocaust. Die Gefangenen von Auschwitz, die es bis New York schafften

und heute noch leben, sind zwischen 70 und 80 Jahre alt. Die schon früher angekommenen Emigranten, die vor 1939 der deutschen Hölle entkommen waren, sind in der Regel zehn Jahre älter. *American dream, freedom, justice, hope* – diese Begriffe gewannen für die alten Frauen in 220 West 98th Street in fünfzig Jahren einen unverwechselbaren Inhalt. Sie schließen sich – in Grenzen natürlich – sogar der patriotischen Formel „There’s no way like the American way“ an, die im Mund von geborenen Amerikanern stets so arrogant und ungläubwürdig klingt.

Der Schöpfungsmythos der Hopi und die „Designermythen“

Das Wohngebiet der Hopi-Indianer in Arizona ist umgeben von dem viel größeren Gebiet der Navajos. Seit vielen Jahrhunderten auf ihren Mesas lebend, wissen sie sich dem Himmel nahe und gleichzeitig am Mittelpunkt der Welt. Der Schöpfungsmythos der Hopi handelt von vier Welten, die